

Ölschieferbergbau bei Ubstadt im vorigen Jahrhundert

Von Gaston MAYER

(Aus den Landessammlungen für Naturkunde, Karlsruhe)

Der Posidonienschiefer des schwarzen Jura hat schon des öfteren Anlaß zu Untersuchungen auf seine Verwertbarkeit sowie zu industriellen und bergbauartigen Unternehmungen gegeben, so auch im Gebiet der Langenbrückener Jura-versenkung nördlich Ubstadt. Darüber finden sich einige wenige Angaben in der Literatur. Näheres geht aus Bergbauakten im Generallandesarchiv Karlsruhe hervor. Die Lage der Örtlichkeit ergibt sich aus dem Übersichtsplan der Gemarckung Ubstadt von 1879, in der ein Schacht eingezeichnet ist (Abb. 1).

Erste Erwähnung dahingehender Versuche macht BRONN (1827 bzw. 1830), der mitteilt, daß man bei Ubstadt beschäftigt sei, Schiefer aus einigen Schichten mittels Stollen und Strecken auszubeuten, welche vorzüglich reich an Bitumen seien, um ihre Verwendung auf den Salzwerken zum Sieden zu versuchen. Auch verwendeten einige Schmiede die Schiefer auf ihren Essen gemeinschaftlich mit Holzkohle. Ihrer Anwendung stehe jedoch entgegen die Kostspieligkeit der Gewinnung, die des Transports bei ihrem großen Gewichte, und in vielen Fällen die Menge des Rückstandes, den sie auf den Feuerstellen hinterließen, in dem ihr Volumen sehr wenig vermindert werde. „Die Menge des Bitumens ist“ — so berichtet BRONN weiter — „je nach den Schichten, und selbst in solchen, die unmittelbar aufeinander folgen, sehr verschieden. An mehreren Stellen ist es so sehr angehäuft, daß es sich in flüssiger Gestalt in kleinen Höhlungen gesammelt hat!.“

1837 schreibt dann BOLLEY von „zwei zum Zweck der Aufsuchung von Steinkohlen²⁾ abgeteufte Schächten bei Ubstadt“, die jetzt aber wieder verschüttet seien.

Die nächste Mitteilung stammt von DEFFNER und FRAAS (1859). Sie besagt, daß anfangs der Dreißiger Jahre mit großen Kosten ein 180' tiefer Schacht mit Querschlägen abgeteuft und daß „neuerdings . . . die Schachtarbeiten von einem bekannten Industriellen auf Liasschiefer-Oil“ wieder aufgenommen worden seien. Die genannten Autoren fahren jedoch fort: „wie wenig aber auch bei dieser Arbeit erreicht wurde, zeigen die Ruinen einer Hütte mit den Resten einer Retorte, welche wie eine Warnung vor diesen Schieferen mitten im Rosenberg-Walde ihrer gänzlichen Zerstörung entgegen gehen.“

1861 schreibt LEONHARD, daß das Vorkommen von Gagat bei Ubstadt „vor etwa 30 Jahren das Abteufen eines 180' tiefen Schachtes im Ubstadter Wald“ veranlaßt habe.

1881 erwähnen BENECKE und COHEN die Bergbauversuche im Rosenbergwald (irrtümlich: „bei Langenbrücken“³⁾).

1902 findet sich wieder eine diesbezügliche Notiz. ENGLER schreibt, daß die Schiefer bei Ubstadt so reich an Bitumen seien, daß man früher wie bei Reutlingen dort eine Fabrik zur Destillation desselben auf Mineralöl angelegt hätte, welche nur deshalb sich nicht weiter entwickeln konnte und einging, weil vom Jahr 1860 ab das amerikanische Erdöl die anderen Mineralöle vom Markte verdrängte.

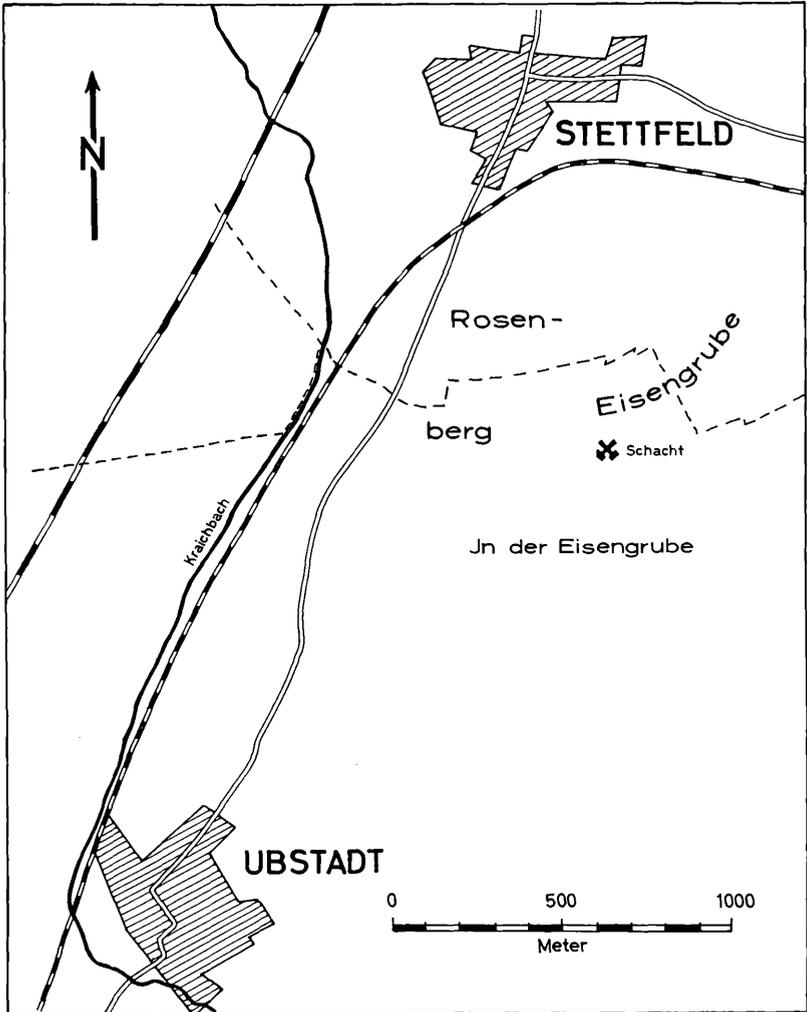


Abb. 1: Lageplan des Bergbaugebietes (Zeichnung: H. Heckel)

THURACH (1907), SCHARF (1912), HENGLEIN (1921) und HAAS (1922) endlich wiederholen lediglich Angaben der älteren Autoren. Soweit die Literatur. Mehr läßt sich aus den Akten entnehmen.

Danach bat am 28. März 1824 der Geheime Kriegsrat Cristoph Wilhelm REICH⁴⁾ (Abb. 2) die großherzogliche Bergwerkskommission, auf den Gemarkungen Horrenberg, Zeutern und Ubstadt unter den üblichen Bedingungen nach Steinkohlen schürfen zu dürfen, da er gelegentlich einer Reise die Bemerkung gemacht habe,



Geh. Kriegsrat Wilhelm Reich
(Lithographie: Generallandesarchiv Karlsruhe)

daß sich daselbst Steinkohlen finden dürften. Am 24. April des gleichen Jahres bat er noch das Revier Langenbrücken³⁾ und Ostringen⁶⁾ beinehmen zu dürfen, weil er im letzten Ort wirklich mit 4 Mann arbeiten lasse. Weiter schreibt REICH: „Sollte meinem gehorsamsten petito nicht willfahret werden mögen, so bin ich eben gezwungen, nicht allein die zu Ostringen angefangene Arbeit einzustellen, sondern auch den Schacht bei Zeutern zu abandonnieren.“ Die Genehmigung wurde erteilt und es wurden wohl vornehmlich bei Ubstadt Schurf-

arbeiten durchgeführt. Am 12. März 1827 reichte REICH wiederum ein Gesuch ein in dem er schreibt: „Da Anzeigen vorhanden sind, daß die bei den Entdeckungsarbeiten auf Braun- und Steinkohlen zu Ubstadt erschürfte Braunkohlennester in die benachbarte Räume der Gemarkungen Odenheim und Eichelberg fortsetzen und dort möglicherweise in einem bauwürdigen Flöz sich endigen dürften, so muß eine Großherzogl. Hochlöbliche Berg- und Hütten-Direction unterthänig bitten, mir einen Schurf-Schein auch für jene Gemarkungen hochgefällig ertheilen zu wollen, um an der geeigneten Stelle einen Schacht absinken und Glückauf! vielleicht den bisherigen Aufwand auf fragl. Entdeckungsarbeiten von 9000 Gulden dadurch umparieren zu können.“

Juli 1823 hatte REICH mit dem Rappenaauer Salineninspektor Georg Christian Heinrich ROSENTRITT einen Gesellschaftsvertrag geschlossen. ROSENTRITT berichtete später darüber: „Nachdem ich die Entdeckungsarbeiten auf das mächtige Steinsalzlager bey Rappenaau, auf das die gegenwärtige wichtige Saline gegründet ist, vollendet und der bey diesen Unternehmen mit 2 Actien theilhaftig gewesene Herr Geheime Rath Reich einen reinen Gewinn von 12 bis 13 000 Gulden bezogen hatte; so schloß derselbe einen gesellschaftlichen Vertrag mit mir, zur Entdeckung mineralischer Brennstoffe, nach welchem er die zu diesem Unternehmen erforderlichen Gelder zu liefern, und ich meine mineralogischen Kenntnisse und Erfahrungen zu verwenden habe.“ Im gleichen Aktenstück vom 24. März 1829 schreibt dann ROSENTRITT nach einem kurzen Bericht über Schurfarbeiten bei Treschklingen ausführlicher über die im Gemeindefeld bei Ubstadt „in welchem man ein schwaches Ausgehendes der feinsten Braunkohle fand“ durchgeführten Arbeiten: „In diesem Wald wurden... in verschiedenen Richtungen mehrere Bohrlöcher niedergeschlagen, in deren einem (jedoch in ziemlicher Entfernung von eben gedachtem Ausgehendem) man in der Teufe von 94 Pariser Fuß ein mächtiges Gypslager⁷⁾ entdeckte, das bis jetzt noch nicht benutzt worden ist. Ferner wurde bey dem Braunkohlen Ausgehendem ein jetzt zusammen gegangener Schacht von 54 und später ein jetzt vollkommen wieder hergestellter Haupt-Schacht von 197 Pariser Fuß abgeteuft. In diesem letzteren Haupt-Schacht wurde ein äußerst merkwürdiges, rapid einschießendes und 80 Pariser Fuß im Durchschnitt mächtiges, in hohem Grade bitumineuses Kalksteinlager durchgeschlagen, und aus demselben in verschiedenen Teufen und Richtungen Feldörter getrieben. Dieses mächtige bitumineuse Lager besteht aus 9 aufeinander folgenden mehr oder minder starken Flözen, wovon die meisten als dunkelbrauner und schwarzer Marmor⁸⁾, die schönste Politur annehmen. Sie brennen alle in guten Zugöfen mit heftiger Flamme, wie es durch viele Versuche, sowohl in dem Attelier als in dem Ofen der damals bestandenen Dampf Maschine der Saline, deren Sicherheits-Ventil dadurch mehrmals in die Höhe geschlagen wurde, bewährt worden ist. Man findet jedoch dabey, als Brenn Material den großen Fehler daß, sobald die in dem Stein enthaltene ansehnliche Menge von Erd Pech (Bitumen Asphalt) ausgebrannt ist, die Flamme schnell nachläßt, der Stein nicht zu Asche verfällt, sondern ganz auf dem Rost liegen bleibt, und dadurch das Feuer beynahe auslöscht.

Da man damals schlechterdings bloß die Entdeckung mineralischer Brennstoffe, tauglich sowohl für die Saline als anderen Gebrauch im Auge hatte; so bestand Herr Geheime Rath Reich mit Nachdruck darauf, ob ich gleich sehr wünschte und noch wünsche, auf den beyden Flanken des bitumineusen Lagers (gegen Ubstadt und Zeutern) weitere Untersuchungen vorzunehmen, daß vor der Hand die Arbeiten bey Ubstadt eingestelt, die Schächte möglichst verrohrt, und dann neue Schurf Arbeiten bey Bauschlott⁹⁾ angefangen werden sollten.“

Nach dieser ebenfalls erfolglos verlaufenen Schürfung „entschloß sich Herr Geheime Rath Reich auf einmal, von aller Fortsetzung derselben gänzlich abzustehen, und das bisher ausgeführte... seinem Schicksal zu überlassen. Man

meldete sich jedoch um die von der Regierung für bergmännische Entdeckungen ausgesetzte Prämie und stellte umständliche Rechnung über alle gehaltenen Ausgaben, worauf endlich eine Prämie von 1600 Gulden bezahlt wurde, die jedoch Herr Geheime Rath Reich für sich allein behielt, und mir nichts davon zukommen ließ, ob ich gleich durch sein eigenhändiges Zeugnis beweisen kann, daß ich zu verschiedenen Epochen ohne dazu durch unseren Vertrag verpflichtet zu seyn, mehrere Tausend Gulden von meinem eigenen Geld dazu eingesetzt hatte.“

Das erwähnte Gipslager betreffend berichtet ROSENTRITT an anderer Stelle: „Nach dem Bohr-Schmand, der jedes mal sorgfältig untersucht wurde, ist dieses Gyps sehr gut und rein, welches ihm einen starken Absatz, besonders in die ueberrheinischen Gegenden, die sich diesseits damit versehen, sichern würde. Wenn man nun, da auf diesem Punkt mit keinem tiefen Stollen zur Wasserlösung in solcher Teufe anzukommen ist, allenfalls Anstand nehmen sollte, eine Gypsgewinnung in der Teufe von 94 Fuß mit Schacht und Strecken anzufangen obgleich bei den bisherigen Arbeiten auf die brennbaren Flöze die Gruben Wasser mit einer 4zölligen Handpumpe hinlänglich gewältigt wurden. Wenn ferner — was jedoch noch zu untersuchen ist — dieses Gyps Lager eben so steil oder rapid fällt und aufsteigt, als das Lager der brennbaren Flöze, so könnte auch hier in der Richtung des Aufsteigens der Flöze, ein Punkt aufgefunden werden, auf welchem die erste Gyps-Gewinnung weit leichter und weniger kostspielig seyn würde, bis weitere Erfahrung und schon erhaltene Vortheile, größere Schwierigkeiten zu überwinden lehren, und dazu ermuthigen wird. Diese Untersuchung wird nun in dem Lauf dieses Sommers geschehen — und die Gesellschaft welche dieses Gyps Lager, von dem vorher die Gemeinde Ubstadt sich nicht träumen ließ, entdeckt hat, verwhart ihre mit Aufopferung von 11000 fl. erworbenen Rechte hier mit aufs beste. — Will aber diese Gemeinde dieses Capital nebst 5 % Interesse seit 3 Jahren an die Gesellschaft entrichten, so erbietet sich dieselbe, ihre Rechte gedachter Gemeinde zu cedieren. Dieses Gyps Lager wäre schon im verflossenen Spät Jahr ganz aufgeschlossen worden, wenn die diesseitige Bergleute anderwärts nicht beschäftigt wären . . .

Am 1. Mai 1828 ersuchte die Gemeinde Ubstadt um Erlaubnis zur „Betreibung der Gypsproduction aus Gemeinde Mitteln“, wogegen ROSENTRITT namens der „Entdeckungs Gesellschaft . . . aufs feyerlichste“ protestierte. Danach ruhten die Arbeiten bei Ubstadt bis zum Jahre 1838. Am 25. September dieses Jahres baten REICH und ROSENTRITT die Schurfarbeiten bei Ubstadt wieder aufnehmen zu dürfen. Über die Gründe die dazu führten, schreibt ROSENTRITT: „Es erscholl nehmlich die allgemeine Kunde von den großen Geschäften, welche in Frankreich und England mit sogenannten Mineral Kitt zur Bedeckung von Terrassen, Dächern und Trottoiren so wie zur Pflasterung ganzer Plätze, und zur Verkittung von Wasserbauten gemacht worden und daß sich darinnen die Grube bey Lobsann im benachbarten Elsaß, deren gegenwärtiger Besitzer eine Actien Gesellschaft in großer Ausdehnung gebildet hat, besonders aus zeichnet. Da ich nun diese Grube bey Lobsann in allen ihren Theilen ganz genau kenne, weil ich selbst, während meines vieljährigen Aufenthaltes in Frankreich der Entdecker derselben war, und darüber wie ich beweisen kann, eine kaysersliche und nachher königliche Emission erhalten hatte, die ich jedoch nach unerhörten durch die Treulosigkeit meiner damaligen Pariser Associer veranlaßten Unglücksfällen, wieder verloh, so suchte ich alle mögliche Nachrichten über die Bereitung und Verbreitung dieses erst in neuerer Zeit erfundenen Mineral Kitts zu erhalten, und erfuhr, daß der Hauptbestandtheil desselben in bitumineusem Kalkstein (dort Roche d'Asphalt genannt) seye, den ich bey meinen ehemaligen dortigen Arbeiten sehr oft durchbrochen hatte, ohne damals dessen nachherigen großen und wichtigen Nutzen zu ahnen. Ja, ein ehemaliger vertrauter Freund und sehr geachteter Mann, Notarius Munz in

Sultz, schrieb mir, daß die Löbsanner Gesellschaft in Unterhandlung seye; eine ungeheure Quantität von Millionen Centnern dieses rohen bitumineusen Kalksteines (Roche d'Asphalt) nach England zu schicken wo er wahrscheinlich durch Zusatz von Steinkohlen Theer zu Kittten bereitet werden solle."

Da starb REICH am 18. 11. 1838 in Karlsruhe. Knapp einen Monat nach seinem Tode, am 11. 12. 1838 begab sich ROSENTRITT als Mitbesitzer der Ubstadder Grube zusammen mit dem Rappenauer Salinenverwalter v. CHRISMAR nach Ubstadt zu dem in Bolzenzimmerung stehenden Schacht, der in Verbindung mit einigen Strecken die Mächtigkeit und das Streichen der Gesteinsschichten erkennen ließ. Nach v. CHRISMARs Bericht bestand das 60 Fuß 6 Zoll mächtige Lager vom Hangenden zum Liegenden aus folgenden Flözen:

1. Schieferiger bituminöser Mergel ohne Glanzflächen auf den Schichtungsablösungen, 6' mächtig.
2. Schieferiger Mergel mit Knauern von gelblichgrauem Kalkstein, 1 Zoll mächtig.
3. Mergel wie Nr. 1, 8' mächtig.
4. Wie Nr. 2, 1 Zoll mächtig.
5. Schieferiger bituminöser Mergel ohne Glanzflächen, er schließt große platte abgerundete Knauern ein von gelblich grauem Kalkstein, 9' mächtig.
6. Wie Nr. 1 und 3, aber etwas weniger fest, 9' mächtig.
7. Auf den Ablösungen glänzende bituminöse Mergelschiefer¹⁰⁾ von Klüften häufig durchsetzt, die mit Kalkspat ausgefüllt sind, 23' mächtig.
8. Fester bituminöser Mergelschiefer ohne Glanzflächen, 6' mächtig.
9. Sehr fester, dichter schwarzer Kalkstein der sich polieren läßt, ebenfalls bituminös, 1½' mächtig.
10. Dichter bituminöser Schiefer ohne Glanzflächen, enthält viel Schwefelkies in der dichten Masse eingesprengt, 14' mächtig.
11. Sehr stark bituminöser Schiefer.

Dazu schrieb von CHRISMAR noch: „Sämtliche Flöze enthalten mehr oder weniger Bitumen. Die Schiefer der 5., 7. und 11. Schicht brennen mit Flamme. Die Kalksteinknauern der 5. Schicht sind innen hie und da hohl in Form von Sprüngen und enthalten eine braune stark riechende bergpechartige Masse¹¹⁾.“ Sowohl das Hangende als auch das Liegende des Lagers habe aus einem weichen gelblichgrauen sandigen Ton bestanden. Das Lager schieße unter 60° gegen West ein und streiche in hora 3³/₈. Der Gutachter, der sich im übrigen skeptisch über die Rentabilität des geplanten Unternehmens äußerte, lieferte im April des folgenden Jahres noch eine nur qualitative Analyse des bituminösen Schiefers, nachdem bereits ein Untersuchungsergebnis des Pariser Chemikers COULIER vom 8. 1. 1839 vorlag. Auch der Karlsruher Chemiker KOLREUTER verfertigte noch eine Analyse. Nach ihm enthielten 3000 Teile des von ROSENTRITT eingesandten bituminösen Gesteins nach Behandlung mit verdünnter Salzsäure einen sehr unbedeutend bitumenhaltigen Rückstand folgender Zusammensetzung:

Tonerde und Kieselerde	1,481
Eisenoxyd	0,110
Kohlensaurer Kalk	1,212
Wasser und Verlust	0,197
	3,000

Der Bitumengehalt sei viel geringer gewesen als in anderen vor vielen Jahren von ihm untersuchten Proben, die jedoch auch nie über 9% Brennbares enthalten hätten.

Am 27. Februar bat ROSENTRITT um Belehnung des Grubenfeldes. Am 25. August folgten die REICH'schen Erben, Wilhelmine von STETTEN, geb. KÜMMICH und Marie MEYER, beide von Karlsruhe sowie Kirchenrat Christian REICH von Emmendingen. Die Genannten entschlossen sich jedoch das Erbe

zu veräußern und so wurde u. a. im Bruchsaler Wochenblatt vom 12. 2. 1840 die Versteigerung angekündigt, nämlich:

„Die Hälfte an dem im Gemeindewalde liegenden Bergwerke, bestehend in einem 20 Lachter tiefen Schachte, auf ein 80' mächtiges bituminöses Kalksteinlager.“ Ferner: „Die Hälfte des vorhandenen Gezächs, sowie von etwa 5000 Cubikfuß zu Tage geförderten bituminösem Kalke.“ Weiter heißt es in der Bekanntmachung: „Die Erben sind mit einem die Ausdehnung des Betriebs sichernden Grubenfelde belehnt. Das Gruben-Produkt — bituminöser Kalk — eignet sich vorzüglich zu Roßasphalt, und kann sowohl zur Erzeugung von Gas, als zur Pflasterung und Dachbedeckung vorteilhaft angewendet werden. Auch steht zu erwarten, daß bei fortgesetzten Arbeiten Gypsstücke und Braunkohlen aufgeschlossen werden.“

Die Rechte der Erben erwarben die Handelsleute Friedrich BENSINGER¹²⁾ von Bodersweier und A. WENZ¹³⁾ von Karlsruhe, die daraufhin am 11. 5. 1840 ebenfalls um Belehnung baten¹⁴⁾: ROSENTRITT seinerseits hatte schon im Januar 1839 in Anbetracht seines hohen Alters seine Hälfte an der Ubstadter Grube dem Kaufmann Friedrich SANDEL in Schwäbisch Hall verkauft. Da dieser jedoch seinen vertraglich eingegangenen Verpflichtungen nicht nachgekommen war, war es zu einem Prozeß zwischen den Vertragspartnern und schließlich zu einer Annullierung des Vertrages gekommen. Nach einem Bericht ROSENTRITTS vom Dezember 1843, „die Ursache des bis jetzt noch nicht erfolgten Betriebes des Ubstadter Asphalt Werkes betreffend“, war die Grube während der ganzen Dauer des Prozesses nur etwa 2 Monate in Betrieb. In dieser Zeit habe der gegenwärtig in Karlsruhe wohnhafte Kaufmann WILLARD von Straßburg, dem BENSINGER eine Hälfte seines Anteils verkauft habe „in einem kleinen unvollständigen Apparat“ Proben mit der Bereitung von Mineralkitt gemacht, die ihm teilweise gut gelungen seien. Mit seinem Wiedereintritt, so berichtet ROSENTRITT weiter, habe er die Ubstadter Grube wiederhergestellt und um bei der Fabrikation von Mineralkitt die vieljährigen Erfahrungen Anderer zu benutzen ohne selbst großes Lehrgeld bezahlen zu müssen, habe er die beiden ausländischen Werke, welche Mineralkitt in den Handel bringen, Lobsann im Elsaß und Val Travers im Kanton Neuchâtel auf das genaueste untersuchen lassen und Proben von ihren rohen und fabrizierten Produkten kommen lassen. Auch habe er sich über die Apparate und Fabrikationsmethoden unterrichtet. Einen gleichen Apparat habe er nun auch in Ubstadt angesetzt und noch in diesem Winter solle im Einverständnis mit Kaufmann Willard eine Fabrikationshütte bei Ubstadt errichtet werden, in welcher dieser Apparat aufgestellt werden solle, damit im nächstkünftigen Frühjahr die Fabrikation von Mineralkitt angefangen werden könne.

Im gleichen Monat berichtete auch BENSINGER der wegen der Nichtinbetriebnahme sich erkundigenden Behörde: „Herr Inspector Rosentritt hat schon einige Jahre bey der Probe-Fabrizierung von Asphalt in Ubstadt nicht mitgewirkt, währenddem durch mich Kitt fabriziert, verkauft und verarbeitet wurde. Ich habe die Einrichtung zur Fabrikation mit Herrn Willard getroffen und es können auf diese Weise jede Woche wenigstens 100 Ztr. gefertigt werden, demnach würde es wohl zwecklos sein eine größere kostbillige Einrichtung zu treffen. Die Einrichtung besizten wir vollkommen, Waare kann genug gefertigt werden, wie sie fabriziert werden muß, ist uns hinlänglich bekannt, da ich solche durch mehrjährige Erfahrung und Einsicht in den Lobsanner Werken kennen lernte. Alles was wir jetzt zu thun haben, ist für das Produkt Absatz und im Innland dafür Freunde zu gewinnen, dieses ist aber eine schwere Aufgabe für uns, obschon ich vom Ubstadter selbst fabrizirten Asphalt in Baden Freyburg... verkaufte, wovon ein Theil in Baden auf dem Promenade Platz vor dem Conversationshaus belegt wurde und bis jetzt ganz zur Zufriedenheit ausgefallen ist, so gibt man dennoch gerne dem ausländischen Neuchateler und Lobsanner den

Vorzug, und wir sitzen mit unserem Produkt hinten an, weswegen wir, wenn das Werk in Schwung kommen soll, Hülfe ansprechen müssen. Im Laufe dieses Winters kann nichts mehr vorgenommen werden, und künftiges Frühjahr bin ich bereit mich mit Herrn Insp. Rosentritt über Einrichtung und Fabriziren zu verständigen.“

Eine Verständigung zwischen den Belehnten — auch WILLARD hatte Februar 1844 um Belehnung nachgesucht — kam jedoch nicht zu Stande. ROSENTRITT schrieb im Februar 1845, er „habe die seit 4 Jahren verlassene Grube mit beträchtlichen Kosten repariert und wieder hergestellt, das abgängige Geräthe wieder angeschafft, der obern Arbeit eine zweckmäßige Ausdehnung gegeben, und einen tiefern Einbruch auf asphaltreiche Flöze machen lassen, ohne daß Bensingler und Consorten den geringsten Beitrag dazu leisteten. Da ferner die Grube unmöglich ohne bergmännische Aufsicht gelassen werden konnte, wenn nicht der Fall wie bei der frühern Unterbrechung der Arbeiten eintreten sollte, während welcher der erste Schacht ganz zusammen ging, und der noch bestehende halb ruinirt und geplündert wurde, so habe ich auch den Steiger Lindenmann, dem vom geh. Rath Reich und mir ein Gehalt von einem Gulden pro Tag zugesichert wurde, bisher allein unterhalten, und die Besitzer der Reichschen Hälfte sind ihm noch ihren Antheil von 30 Kreuzer pr. Tag zu bezahlen schuldig. Wegen der Fabrikation des Mineralkittes war es mir schlechterdings unmöglich ohne meinen größten Nachtheil auf nur einigermaßen erträgliche Art mit Willard übereinzukommen.“

BENSINGER wiederum verteidigte sich im gleichen Monat: „Ich war bisher nie in der Lage, gemeinschaftliche Arbeiten mit dem Salinen Inspektor Rosentritt in der von uns gemeinschaftlich besessenen Asphaltgrube zu Ubstadt vorzunehmen, denn die Unternehmungen, welche er machte, waren immer von der Art, daß ich meine Einwilligung dazu nicht geben konnte und der Erfolg hat auch gezeigt, daß ich mich mit Recht auf dessen Entwürfe nicht eingelassen habe, da er wie ich höre, bedeutende Verluste dadurch erlitten hat, insbesondere hat er ohne meine Einwilligung Leute angestellt und Gebäulichkeiten aufgeführt, wozu ich beizutragen nicht verpflichtet zu sein glaube. Da ich überzeugt war, daß Rosentritt von der Sache nichts verstehe, so war mir bisher nicht besonders viel daran gelegen, mich mit ihm zu verständigen, auch hat sich derselbe seit meiner letzten bei Amt abgegebenen Erklärung nicht an mich gewendet. Ich will übrigens jetzt versuchen und mein möglichstes thun, mich mit ihm zu vereinigen und werde deshalb mich mit ihm in Correspondenz setzen. Gelingt es mir nicht, mich mit ihm zu verständigen, so mag dann der Rechtsweg zwischen uns entscheiden.“

ROSENTRITT gab jedoch „keine entsprechende oder zum Ziel gelangende Antwort“, erklärte „vielmehr, daß er wegen Kränklichkeit nicht erscheinen könne“. Außerdem beklagte er sich im Mai wiederum, daß BENSINGER und WILLARD „jeden Beitrag ihres Antheils für den Grubenbau fortwährend verweigern“. Nebenbei verwies er darauf, daß nach schon gemachten Proben das rohe Produkt sich zur Erzeugung des reinsten Leuchtgases eigne. Als Antwort auf einen Betriebsplan der Ubstadter Grube, den ROSENTRITT am 25. Juni verfaßt hatte, distanzierte sich BENSINGER schließlich völlig von dem Unternehmen in dem er in einem Bericht vom 12. August 1845 schrieb:

„Zwischen den bituminösen Kalksteinen von Valtravers & Lobsann und jenen von Ubstadt ist ein Unvergleichlicher Unterschied, denn jene sind es wirklich wofür sie den Namen haben und die Ubstadter sind es aber keineswegs, daher kann damit nicht wie mit jenen verfahren werden. Die Ubstadter Steine sind nichts, sie haben keinen Werth und rentieren sich weder zur Kittfabrikation noch zur Gasbeleuchtung, denn beides untersuchte ich und ließ es genau prüfen und alle Sachverständigen haben gleiche Behauptung ausgesprochen. Weitere

Gelder zu verwenden bessere Steine zu suchen, Gebäude herzustellen zur Fabrikation, und alles noch was Herr Rosentritt für gut findet zu unternehmen um die Grube in Schwung & Werth zu bringen ist eitle Hoffnung, jeder Kreutzer der noch verwendet wird ist weggeworfenes Geld, will aber H. Rosentritt durchaus Unternehmungen machen so will ich nicht dagegen seyn und ihm gerne jeden Nutzen & Erfolg seiner Mühe und Unternehmung allein überlassen; ich habe die Überzeugung, daß die Steine welche vorrätig sind, als wie diejenigen welche erst aufgesucht werden sollen, keinen Werth und keinen Zweck haben, ich würde demnach gegen meine Interessen handeln, wenn ich zu einer nutzlosen Unternehmung mein Wort geben würde, es ist sogar meine Pflicht, Herrn Rosentritt darauf aufmerksam zu machen von seiner vorgefaßten Idee abzugehen und das Geld für eine günstigere Zeit zu verwenden. Würde der Ubstadter Stein sich zu gutem Asphalt eignen, so hätte ich dieses Geschäft schon längst in Gang, würde es sich zur Gasbeleuchtung gut verwenden lassen so hätte es schon Liebhaber gefunden."

Der Tod ROSENTRITTS — er starb hochbetagt¹⁵⁾ am 2. 5. 1846 in Rappenaau — machte schließlich den Streitereien ein Ende. Das Asphaltwerk wurde seit Juni 1845 nicht mehr betrieben. Die Grube, so hieß es, sei in einem Zustande, daß Personen verunglücken könnten. Es sei am besten, sie gänzlich zu schließen. Aber im November 1852 tauchte ein neuer Interessent auf: Der Mechaniker Philipp SCHWEIZER¹⁶⁾ von Mannheim bat um Schurferlaubnis auf Bitumen und Braunkohlen in der Gemarkung Ubstadt. Geldgeber war der Schwager und Associé Kaufmann Christian Julius Ludwig PORTMANN von Cleve. Doch nun meldete sich auch BENSINGER wieder, der im Februar 1853 mitteilte, daß in Ermangelung günstiger Witterung die Asphaltgrube nicht in Betrieb gesetzt werden konnte. Auch der Curator der ROSENTRITT'schen Masse, der Salinenwirt Friedrich BENGEL beklagte sich im gleichen Monat, daß SCHWEIZER ohne sein Vorwissen eine Hütte über die Grube bauen lasse um dieselbe näher zu untersuchen oder untersuchen zu lassen. BENSINGER und BENGEL begaben sich darauf im März nach Ubstadt um an Ort und Stelle Arbeiten beginnen zu lassen, mußten jedoch feststellen, daß dies infolge Schnee und Wassereintruchs unmöglich war. Da sie keine Inbetriebnahme melden konnten, wurde das Grubengelände von der Behörde als bergfrei erklärt. Damit verloren die früher Belehnten ihre Rechte und SCHWEIZER und PORTMANN hatten freie Hand. Im Juni bat SCHWEIZER um Mutung der erschürften Schiefer, die er „auf Steinöl mit Vortheil zu benützen gedenke“. Im August des folgenden Jahres bat er dann namens seiner minderjährigen Kinder Ludwig¹⁷⁾ und Johanna um Belehnung derselben mit dem von ihm erschürften Hora $3\frac{3}{8}$ streichenden und 70—75° gegen Nord-West fallenden bituminösen Schieferlager wobei er laut Vertrag den technischen Betrieb des Bergwerks und Geschäfts als Direktor der Firma „PORTMANN und SCHWEIZER“ übernahm. Die Gesellschaft richtete ihre Tätigkeit „hauptsächlich auf Gewinnung von Steinöl aus bituminösem Schiefer... ohne indessen die Ausbeutung anderer Mineralien, Steinkohlen p. p. auszuschließen“. März 1856 ist jedoch schon von Verkaufsabsichten seitens der Mutter der Kinder die Rede und im April 1862 erklärte Ludwig SCHWEIZER der Behörde: „Die Grube wird schon längst nicht mehr betrieben, liefert keinen Ertrag und es kann also auch keine Rechnungsnachweisung vorgelegt werden. Ich füge noch bei, daß wir die Grube nicht mehr betreiben werden.“ Die Geschwister SCHWEIZER teilten im Mai außerdem mit, daß sie auf die Belehnung gänzlich verzichteten und nichts einzuwenden hätten, wenn die Grube für bergfrei erklärt werde. Aber schon im Oktober des gleichen Jahres bat Ludwig SCHWEIZER um Wiederherstellung der Belehnung nur auf seinen Namen. Auf eine Anfrage der Behörde im November 1864 erwiderte SCHWEIZER, daß die Grube stets betrieben werde, er bemerke aber zugleich, „daß in den Monaten Juni, Juli es unmöglich, ohne große Kosten zu vermeiden die

Grube zu befahren, indem die schlechten Wetter so heftig auftreten, daß schon an der ersten Fahrt die Lampen auslöschten. Diesen Herbst nun habe er die Arbeit ins Geding gegeben. Weiter schreibt SCHWEIZER: „Im verlossenen Frühjahr verabreichte ich circa 1200 Ctr. Schiefermergel (à Ctr. zu 6 Kreuzer) welcher als Dungmaterial angewendet wurde, und sich als praktisch (erwiesen) hat, und glaube weit größeres Quantum davon absetzen zu können. Es liegt in Ihren Händen von den paar Centner eine Steuer zu verlangen oder nicht.“ Im Juli 1867 sah SCHWEIZER sich jedoch veranlaßt, zu eröffnen, daß er von der Grube keinen weiteren Gebrauch machen werde, nachdem „alle Versuche für Mineralöl, letztere durch das Erdöl natürlich ganz verdrängt“, sowie „verschiedene Ablagerungen . . . als Dungmaterial“ zu verwenden, mißlungen seien. Im Februar 1873 bat er allerdings wieder um Erteilung eines Lehenbriefes „auf das . . . schon belehnt gewordene Grubenfeld auf bituminöse Schiefer, in der Gemarkung Ubstadt, Distrikt Eisengrube Schlag III“.

Die Belehnung wurde im November des gleichen Jahres übertragen auf die Firma MAIER & SCHWEIZER in Ubstadt. Das belehnte Lager von bituminösem Schiefer bei Ubstadt auf Ausbeutung von Cement und Cement-Rohmaterial werde seit 1. Juni gemeinschaftlich betrieben. Im Dezember wurde außerdem die Baugesellschaft Heilbronn¹⁸⁾ in die Belehnung aufgenommen und im April 1875 erkannte SCHWEIZER an, daß er seinen Anteil dieser Gesellschaft überlassen habe, die damit als Alleinberechtigte verfügen konnte.

Von dieser Berechtigung wurde jedoch nicht lange Gebrauch gemacht. In einem Schreiben vom Juni 1877 teilte die Gesellschaft mit, daß das Bergwerk zu Ubstadt schon seit 1875 nicht mehr betrieben werde. Dem Accisor NIEDER-BUHL von Ubstadt wurde dasselbe unterm 1. Mai 1877 von genannter Gesellschaft gegen eine Forderung übertragen. Da sich Niemand zum weiteren Betrieb fand, wurde vom Gemeinderat der Beschluß gefaßt, den Schacht zu decken und den Betrieb des Bergwerks aufzuheben.

1881 fand das Grubenfeld jedoch erneut einen Liebhaber in der Person des Anton Christian Ludwig REINHARDT¹⁹⁾ in Heidelberg, der sich im Oktober erkundigte, ob das Grubenfeld auf bituminöse Schiefer in Ubstadt heute im Bergfreien gelegen sei. Er vermutete, das Concessionsfeld zur Belehnung beanspruchen zu können, ohne vorerst weitere Schürfe vornehmen zu müssen. Weiter schreibt derselbe: „Da sich mir mehrere sehr bemittelte Freunde anschließen, um verschiedene Versuche in besagtem und angrenzendem Grubenfelde mittelst Bohrversuche vorzunehmen, bin ich versucht, die Belehnungen auf meinen Namen . . . zu erbitten.“

REINHARDT hatte dabei augenscheinlich neben der Hoffnung, Petroleum zu erbohren vor allem die Gewinnung von Gas im Auge, denn er verwies im Dezember des gleichen Jahres auf einen 1855 von L. SCHOLL „d. Z. Technischer Direktor der Heidelberger Rheinischen Gasfabrik gemachten Versuch für Gasgewinnung, wobei nachgewiesen worden sei, daß per Centner des von der gemischten Förderhalde entnommenen Tonschiefers 100 Cubikfuß Gas mit einer Leuchtkraft von ca. 24 Kerzen erzielt worden sei. Weiter verwies REINHARDT auf eine gleichzeitig gemachte Analyse durch den Chemiker Professor Dr. BORNTRAEGER in Heidelberg, die ein noch weit besseres Resultat ergeben habe. Derselbe habe in besagtem Tonschiefer 7% Steinöl, einen für Alaunfabrikation vorhandenen reichen Tongehalt und 2⁷/₁₀ % reines Ammoniak gefunden. 100 Pfund des Tonschiefers ergaben ihm 201 Bad. Cubikfuß durch Kalkmilch gereinigtes Leuchtgas²⁰⁾.

„Wegen eingetretener ungünstiger Finanzverhältnisse“ kam die Sache jedoch nicht in Gang, obwohl REINHARDT bis zu seinem Tode — er starb am 12. März 1884 in Heidelberg — sein Vorhaben der Behörde gegenüber aufrecht erhielt. Mit diesem letzten Vorhaben schloß die lange Reihe von bergbaulichen Versuchen und Spekulationen um den Ubstadter Ölschiefer.

Untersuchungen des Lias epsilon auf seine Verwertbarkeit wurden dann noch einmal im größeren Maße während und nach dem 1. Weltkrieg und gegen Ende des 2. Weltkrieges durchgeführt. Herr Dr. E. WIRTH, Bruchsal hat hierüber eine Arbeit verfaßt, die nur im Manuskript vorliegt und deren Einsichtnahme er mir freundlichst gestattete, wofür ich ihm zu Dank verpflichtet bin. Dieser Arbeit entnehme ich mit Erlaubnis des Verfassers folgendes: „1914 wurde in Karlsruhe unter dem Vorsitz von Geheimrat ENGLER eine Kommission gebildet, die die Frage der Schieferölgewinnung erneut bearbeiten sollte . . . Das ENGLERSche Institut setzte die Forschungsarbeiten auch nach dem Kriege fort und untersuchte eingehend die Posidonienschiefer der Langenbrückener Senke . . .“ Dr. WIRTH kommt auf Grund dieser und weiterer Untersuchungen, welche die Firma Hermann von RAUTENKRANZ, Internationale Tiefbohr-KG (Itag) 1944/45 durchführen ließ, zu dem Ergebnis, daß das Material der Langenbrückener Senke für eine industrielle Ölgewinnung nicht in Betracht komme. Das Schwelgas aus dem Langenbrückener Schiefer besitze nicht die Hälfte des Heizwertes der anderen (württembergischen und südbadischen); wegen des schlechten Heizwertes und der mengenmäßig geringen Gasausbeute kämen die Langenbrückener Schiefer auch für die Gasverwertung nicht in Betracht.

Daß diese Aussage auch speziell für den Ubstadter Schiefer Gültigkeit hat, ergibt sich aus einem von ENGLER schon 1902 veröffentlichten Resultat. Danach wurden aus dem Ubstadter Schiefer 5—7 % öliges Destillat gewonnen, während der Reutlinger Schiefer bis über 10 % davon, außerdem 2½ % Gase ergab, womit die Behauptungen von DEFFNER und FRAAS (1859) und von LEONHARD (1861), daß der Bitumengehalt der Schiefer insbesondere im Ubstadter Wald ein bedeutender sei und den der meisten schwäbischen Lokalitäten übertreffe hinfällig ist.

Anmerkungen

¹⁾ Ähnliches liest man bei LEONHARD (1861), der schreibt: „Bitumen ist sehr reichlich, sowohl in den Schiefen wie in den Kalksteinen vorhanden, erfüllt kleine Klüfte im Gestein, so wie die Höhlungen im Innern der Petrefakten, die Luftkammern der Ammoniten.“

²⁾ Anlaß zu den ersten Versuchsschürfen gab das Vorkommen von Gagat. So schreibt BRONN (1830) von Versuchsbauen auf „schwache Kohlen-Anbrüche“. BOLLEY (1837) erwähnt das Vorkommen von Pechkohlen als „dünne, mit den Schiefen parallele Schichten“, während LEONHARD (1861) berichtet, daß Gagat bei Ubstadt in „ein bis zwei Zoll mächtigen Streifen zwischen den Posidonomyen-Schiefen“ vorkomme. DEFFNER und FRAAS (1859) schließlich schreiben von trügerischen Erwartungen welche die Gagat-Kohlen der Posidonomyen-Schiefer ins Leben riefen.

³⁾ Eine ähnliche irrige Angabe findet sich bei HAAS (1922): „Bei Langenbrücken wurde der Schiefer eine Zeitlang zur Ölgewinnung abgebaut . . .“

⁴⁾ Geb. am 21. 2. 1765 in Karlsruhe, wurde 1823 Direktor der Salinenkommission, von welchem Posten er jedoch 1828 auf Ansuchen enthoben wurde.

⁵⁾ Siehe: MAYER 1954.

⁶⁾ Siehe: MAYER 1952.

⁷⁾ „Was man aus dem ‚Gipslager‘ — das vielleicht fast senkrecht stand und somit nur eine geringe Mächtigkeit zu haben braucht — machen soll, kann ich mir . . . nicht denken. Gips kommt hier eigentlich nur im Tertiär vor, im Keuper ist er am Rheintalgrabenrand schon ausgelaugt. Nach der geologischen Karte liegt aber im Ubstadter Wald hinter einer Störung gegen den Lias km 5, der weiter östlich im Kraichgau allerdings Gips führen kann.“ (Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. K. HOFFMANN, Hannover).

⁸⁾ In den Landessammlungen für Naturkunde Karlsruhe fand sich in einer Collection ange-schliffener und polierter Gesteine im Format 120 x 75 x 15 mm ein Stück rötlich-schwarzen Gesteins mit der Aufschrift „Ubstadt Inspector Rosentritt“, zweifellos ein Muster von diesem „Marmor“.

⁹⁾ Siehe: MAYER 1958.

¹⁰⁾ „Fettglänzende Schliff-Flächen“ künden nach DEFFNER und FRAAS (1859) den „Reichthum von Öl“ an.

¹¹⁾ Herr Dr. HOFFMANN deutete das ihm mitgeteilte Profil wie folgt: „Der Schacht stand wohl ganz im Lias epsilon, der hier rund 30 m mächtig ist. Schicht 9 könnte eine der beiden größeren Stinkkalkbänke sein, von denen die untere ca. 7 m, die obere ca. 14 m über der Posidonienschiefer-

basis liegt. Die Geoden der Schicht 5 enthielten anscheinend Restöl, wie wir es in vielen Bohrungen am Rheintalgrabenrand in Lias-Kalksteinen und -Geoden angetroffen haben. Offenbar ist aber hier nicht der ganze Posidonienschiefer . . . durchteuft worden, da nur 60 Fuß 6 Zoll angegeben werden, wobei noch nicht klar ist, ob dabei das starke Einfallen (60°) berücksichtigt worden ist." Die bereits früher von ROSENTRITT erwähnten 9 aufeinanderfolgenden Flöze können, wie mir Herr Dr. HOFFMANN weiter schrieb „eigentlich nur aus dem unteren Lias (Lias alpha 1–3, Psiloceras- bis Arietites-Stufe) stammen, der z. T. recht reine und verhältnismäßig mächtige Kalksteinbänke führt. . ." (Für die freundlichst erteilten Auskünfte danke ich Herrn Dr. HOFFMANN auch an dieser Stelle recht herzlich.)

Nach LEONHARD (1861) wurde außer dem oberen Lias (Posidonienschiefer) auch der mittlere Lias („Schichten des Ammonites margaritatus“) „durch bergmännische Arbeiten im Ubstädter Wald . . . aufgeschlossen“.

DEFFNER und FRAAS schreiben 1859 von einem „zweiten neueren“ und einem „älteren südwestlichen Schachte“. In dem neueren beobachteten sie ein Einfallen der Schichten von 65° gegen N 45° W, während es in dem älteren gar 75° betragen habe. Ob es sich bei dem neueren Schacht um den durch CHRISMAR und ROSENTRITT besichtigten, inzwischen vertieften oder einen anderen Schacht handelt, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. DEFFNER und FRAAS fahren dann fort: „Der Holz-Einbau im Schacht entzieht zwar die durchsenkten Schichten der unmittelbaren Beobachtung, allein nach den von uns u. A. gemachten Beobachtungen setzt der Schacht im bräunen Jura alpha mit Ammonites opalinus auf, durchsenkt die Mergel des Am. radians im oberen Lias, sodann die Posidonomyen-Schiefer und scheidet bei 45' Tiefe schon in den Mergeln mit Amm. costatus und Am. amaltheus zu stehen. Wenigstens besitzt Prof. Blum in Heidelberg die genannten Ammoniten von dieser Lokalität.“ Da der Posidonienschiefer in der Langenbrückener Senke allein schon ca. 30 Meter Mächtigkeit erreicht, kann derselbe nicht schon bei 45' durchteuft gewesen sein. Wo der Fehler liegt kann jedoch heute kaum mehr festgestellt werden.

Die Schurftätigkeit bei Ubstadt gab auch Gelegenheit, Fossilien zu sammeln und so konnte schon BRONN (1830) schreiben, daß im Schiefer von Ubstadt „in der letzten Zeit“ viele Versteinerungen gefunden worden seien. Er, BOLLEY (1837), ROEMER (1839), DEFFNER und FRAAS (1859) sowie LEONHARD (1861) erwähnen von hier eine Reihe von Arten.

¹²⁾ Jüdischer Handelsmann, geb. am 1. 9. 1809 in Bodersweier (Amt Kehl), wurde 1846 Mannheimer Bürger und starb am 8. 11. 1866 in Mannheim.

¹³⁾ Dieser muß sich wohl bald darauf wieder von BENSINGER getrennt haben, denn er wird später nicht mehr genannt. In den Karlsruher Adreßbüchern jener Zeit ist er nicht feststellbar.

¹⁴⁾ Die Tätigkeit um die Ubstädter Grube rief auch noch andere Interessenten auf den Plan:

1. Am 11. 7. 1838 bat der Maurermeister Johannes MERBEL von Karlsruhe um die Erlaubnis, im Bezirk Bruchsal und Ubstadt auf Gips und hydraulischen Kalk schürfen zu dürfen.

2. Am 22. 1. 1839 baten die Karlsruher Kaufleute Maximilian GOLL und Carl Josef MALLEBREIN um einen Schurfschein für die Gemarkungen Langenbrücken, Mingsolsheim, Stettfeld und Ubstadt auf bituminöse Schiefer, Brandschiefer und Bergteer.

3. Am 5. 6. 1840 baten der Engelwirt BLUM von Ubstadt und Joh. BERGMANN von Karlsruhe um Erteilung eines Schurfscheines für die Gemarkung Ubstadt „mit Ausnahme des den Reich'schen Erben zustehenden Territoriums behufs Gypserzielung“.

4. Am 22. 6. 1840 bat der schon als Partner BENSINGERS genannte A. WENZ von Karlsruhe auf Gips in der Gemarkung Ubstadt schürfen zu dürfen.

Die Schürfe der genannten Personen führten jedoch zu keinem Erfolg und wurden bald wieder aufgegeben.

¹⁵⁾ Geb. am 29. 9. 1759 in Dürkheim lt. dortigem Geburtsregister der evang. Kirche, also nicht am 1. 8. 1760, wie die Grabsteinschrift verlautet und welches Datum auch der Feier des 200. Geburtstages ROSENTRITTS zu Grunde lag. Auch die Vornamen auf dem Grabstein sind unrichtig (Christian Friedrich statt Georg Christian Heinrich), was auch der Sterbeeintrag bestätigt.

¹⁶⁾ Philipp SCHWEIZER, geb. am 29. 9. 1807 in Mannheim, Zeugschmiedemeister, nach Urteil seines Schwagers PORTMANN „geschickter Mechaniker, aber kein Bergmann“.

¹⁷⁾ Ludwig Philipp SCHWEIZER, geb. am 3. 12. 1838 in Mannheim, hat nach Scheitern seines Ubstädter Unternehmens anderweitig Versuche unternommen und sich anscheinend vorwiegend auf die Zementfabrikation verlegt. 1867 heißt es in einem Schreiben, daß er mit einem Andern zusammen eine Schiefergrube im Württembergischen ausbeute. 1873 bat er um einen Schurfschein auf Schwefelkies für die Gemarkung Zeutern und 1874 desgleichen auf Liasmergel zur Zementfabrikation geeignet ebenfalls für Zeutern. Einen Mutschein für dieses Vorkommen im Gewinn Geishecke gab er jedoch 1876 „wegen nicht bauwürdigkeit“ zurück.

¹⁸⁾ Die Baugesellschaft Heilbronn versandte im August 1874 eine gedruckte Mitteilung, daß sie mit ihrer Dampfzigelei in Böckingen eine Fabrik für Portland-Cement verbunden habe. Der Mitteilung schließt sich das Ergebnis einer Festigkeitsuntersuchung ihres Cements an. SCHWEIZER als Unterzeichner schrieb handschriftlich unter ein an Oberbergrat CAROLI gesandtes Exemplar: „Es ist dieser Portl. Cement eine Zusammensetzung aus Ubstädter Schiefer mit Kalk.“

¹⁹⁾ Der Genannte, am 8. 5. 1806 in Mannheim geboren, hatte 1851 zusammen mit seinem Bruder Philipp Jacob (1799–1868) die Entdeckung einer reichen Galmesgründerstätte bei Wiesloch gemacht und diese unter seiner Direktion in Betrieb genommen. 1852 gründeten die Gebrüder in Mannheim ein Hüttenwerk aus dem 1855 die Badische Zinkgesellschaft hervorging, die Galmei aus dem Wies-

locher Bergwerk verhüttete. Diese Zinkhütte ging bereits 1856 wieder ein. 1881 erwähnt REINHARDT eine Nickelgrube zu Horbach bei St. Blasien als seinen Besitz.

²⁹⁾ Eine weitere Analyse teilt LEONHARD (1861) mit. Er schreibt: „Nach neueren Mittheilungen von Prof. Schröder in Mannheim gibt der Ubstadter Schiefer bei trockner Destillation 2,5 bis 3 Proc. Theer-Wasser, 4 bis 6 Proc. Theer, und 100 bis 150 Badische Cubikfuß Gas per Centner Schiefer. Er enthält gegen 14 Proc. brennbare Substanz, und es bleiben hiervon nahezu andert-halb Theile in der Schieferkohle der Retorte als Kohlenstoff zurück. Von 100 Pfunden Schiefer-Theer lassen sich 62 Pfund flüssiger, flüchtiger Öle abdestilliren, deren Siedpunkt größtentheils zwischen 100° und 350° C. liegt.“

Schrifttum:

- BENECKE E. u.
COHEN E. Geognostische Beschreibung der Umgegend von Heidelberg. Straßburg u. London 1881.
- BOLLEY L. Liasformation bei Langenbrücken im Großherzogthum Baden, geognostisch beschrieben, nebst einer chemischen Untersuchung eines der darin vorkommenden Schwefelwasser. Diss. Heidelberg 1837.
- BRONN H. Gaea Heidelbergensis. Heidelberg u. Leipzig 1830.
— Versuch einer geognostischen Darstellung der unteren Neckargegenden bei Heidelberg. — Bad. Archiv z. Vaterlandskunde in alls. Hinsicht. 2. S. 1—122. Karlsruhe 1827.
- DEFFNER G. u.
FRAAS O. Die Jura-Versenkung bei Langenbrücken. — Neues Jb. f. Min. usw. 1859. S. 1—57, 513—531. Stuttgart 1859.
- ENGLER C. Das Petroleum des Rheintales. — Verh. Naturw. Ver. Karlsruhe. 15. S. 91—116. Karlsruhe 1902.
- HAAS P. Monographie der Oelschiefer des deutschen Lias epsilon. Diss. Halle (Saale) 1922.
- HENGLEIN M. Die deutschen Ölschiefervorkommen. — Glückauf. 57. S. 73—78. Essen 1921.
- LEONHARD G. Geognostische Skizze des Großherzogthums Baden. 2. Aufl. Stuttgart 1861.
- MAYER G. Bergbau in Ostringen im 18. und 19. Jahrhundert. — Der Bergfried. 3. S. 4. Bruchsal 1952.
— Bergbauliche Versuche und Unternehmungen bei Langenbrücken und Mingolsheim im vorigen Jahrhundert. — Beitr. naturk. Forsch. Südwestdschl. 15. S. 126—127. Karlsruhe 1954.
— Das „Steinkohlen-Bergwerk“ zu Bauschlott. — Soweit der Turmberg grüßt. 10. S. 33—36. Karlsruhe-Durlach 1958.
- ROEMER F. Mittheilungen an den Geheimenrath v. Leonhard gerichtet. Hildesheim, 20. Oktober 1838. — Neues Jb. f. Min. usw. 1839. S. 64—67. Stuttgart 1839.
- SCHARF W. Grundriß der Geologie des Großherzogtums Baden. Lahr 1912.
- THURACH H. Geologische Specialkarte des Großherzogtums Baden. Erläuterungen zu Blatt Bruchsal (Nr. 46). Heidelberg 1907.
- WIRTH E. Die Ölschiefer des Lias epsilon (Posidonienschiefer) in Südwestdeutschland und ihre technische Verwertung. Manuscript. Celle 1945.

Archivalien:

Akten im Generallandesarchiv Karlsruhe.

- a) „Bergbauliche Unternehmungen in dem Oberamtsbezirk Bruchsal“ (1823 bis 1856).
b) „Die bergbaulichen Unternehmungen im Amtsbezirk Bruchsal (1857—1886).“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Mayer Gaston

Artikel/Article: [Ölschieferbergbau bei Ubstadt im vorigen Jahrhundert 191-203](#)